

Die Geschichte von Simon von Kyrene - Eine Erzählung für die Passionszeit

Dieser Simon mit dem Beinamen „von Kyrene“ begegnet ausnahmslos mitten im Kreuzigungsgeschehen Jesu (zum Beispiel in Markus 15,21). Dort werden auch seine beiden Söhne erwähnt, die in der Urgemeinde offensichtlich Ansehen genossen haben. Dass einer der beiden, nämlich Rufus, auch noch in der Grußliste im Römerbrief auftaucht (16,13) und dort mit seiner Mutter von Paulus besonders gewürdigt wird, legt den Schluss nahe, dass das traumatische Erlebnis des Vaters für die ganze Familie erstaunlich positive Folgen gehabt haben könnte.

Simon packt seine Sachen. Den ganzen Vormittag lang hat er in seinem Garten gearbeitet. Er hat Dornengestrüpp und Disteln gerodet, das Mandelbäumchen beschnitten, Unkraut gejätet. Jetzt reicht es. Gleich wird die Mittagssonne über der Stadtmauer herunterbrennen. Simon packt. Er denkt an das Mittagessen. Sein Magen knurrt. Durst hat er auch. Gleich bin ich zuhause. Schade, dass seine beiden Jungen heute keine Lust hatten, mitzukommen, Rufus und Alexander. Die hätten die Kräuter mitnehmen können. Morgen ist Pessach. Der frische Rosmarin duftet ihm aus dem Leinensäckchen entgegen. Simon nimmt es an sich. In der anderen Hand trägt er die Hacke. Schluss für heute.

Ein paar kräftige Schritte, und Simon erreicht die breite Straße, stadteinwärts zum Tor. Was für ein Verkehr heute! Händler, Fuhrwerke, Pilger. Und überall Soldaten. Direkt vor dem Stadttor ein Stau. Kaum ein Durchkommen.

Als er näherkommt, sieht er sie: Zwei neue Kreuze haben sie aufgerichtet, direkt neben der Straße, und da hängen sie auch schon: Offensichtlich irgendwelche Verbrecher. Pilatus, der Hund! Muss er allen so brutal klar machen, wer in Israel das Sagen hat?

Wie komme ich bloß rein in die Stadt? Die Menge der Leute vor ihm macht dicht. Simon stellt sich erstmal hinten an, hinter die schwitzenden Männer und kreischenden Frauen und Kinder. Ein paar Turbane zeigen: Aha, sogar Oberpriester sind da. Was genau ist da eigentlich los?

Simon vergisst für einen Moment seinen Hunger. Vielleicht war es doch gut, dass er jetzt nicht auch noch auf seine Jungen achtgeben muss. Er drängelt sich beharrlich durch jede kleine Lücke immer weiter nach vorne, bis er ihn auf einmal sieht: Da ist ja noch einer! Ein dritter Verurteilter, vor und hinter ihm Soldaten! Schleppt schwankend sein Kreuz durch die aufgewühlte Menschenmenge.

Diese galiläischen Terroristen! Jede Woche ein Überfall auf die Römer. Kein Wunder, dass Pilatus die Nerven verliert und zurückschlägt! Wann hört das endlich mal auf?

Simon reckt den Hals. Wo ist er denn jetzt, dieser Dritte? Durch die fuchtelnden Arme sieht er ihn wieder: Oh, zusammengebrochen, gerade eben! Direkt vor ihm zusammengeknickt unter seinem Kreuzbalken. Simon will näher ran. Und dann sieht er ihn: Blaue Flecken, aufgeplatzte Wunden, eine Dornenkrone ins verklebte Haar gedrückt, blutige Striemen quer über den Rücken. Er röchelt nur noch.

Langsam dreht er den Kopf und schaut zu Simon hoch. Simon kann gar nicht wegsehen.

He, du!

Simon fährt herum. Ein Soldat packt ihn an der Schulter, Schweißperlen im Gesicht. Komm und hilf dem!

Ich?

Simon wird blass.

Ja, mach schon!

Erschrocken lässt Simon die Hacke fallen. Das Kräutersäckchen liegt schon im Dreck und wird sofort zertreten. Dann sieht er diesem Verurteilten ins Gesicht. Der?... ein Terrorist? Niemals! Ein Häufchen Elend, mehr nicht. Warum nur soll der sterben? Wortlos greift sich Simon den Querbalken, an den sie ihn gleich annageln. Die vier Buchstaben auf dem Schild sagen ihm nichts. Der Unbekannte richtet sich mühsam aus dem Dreck auf. Er wankt mit großer Anstrengung hinter Simon her.

Simon bleibt dicht hinter dem Römer. Er schaltet jetzt ab. Das Gejohle und Gekreische rings um ihn herum hört er nicht mehr. Er spürt nur auf seiner Schulter eine Hand, wie sie Halt sucht.

Noch ein paar Schritte, und sie sind da. Gleich haben sie es hinter sich, er und dieser Unbekannte.

Ist gut jetzt!

Der Soldat nimmt Simon den Balken ab und schiebt den Verurteilten weiter nach vorne.

Simon bleibt stehen. Weiter muss er nicht, und weiter will er nicht mehr. Die Schaulustigen drängen an ihm vorbei. Simon steht benommen im Weg. In seinem Kopf wirbeln die Bilder, die Schreie und seine Empfindungen, und immer wieder dieses eine Gesicht: Immer wieder taucht es vor ihm auf. Er wird es einfach nicht los.

Simon weiß nicht mehr, wie er nach Hause gekommen ist. Die Hacke war weg, die Kräuter zertreten. Tagelang war er aufgelöst. Es wurde jedenfalls ein seltsames Pessachfest für ihn und für seine Frau, für Rufus und Alexander.



Irgendwer hat ihm später den Namen dessen genannt, dem er da helfen musste. Simon suchte seither die Nähe der Jesusjünger und hat sich Geschichten erzählen lassen. E i n e Frage ließ ihm aber bis an sein Lebensende keine Ruhe: Soll ich jetzt glücklich sein oder unglücklich über meinen Anteil an seinem Weg?



25 Jahre später in Rom. Ein Brief kommt an, ein Brief von Paulus. Eine Griechin aus Korinth hat ihn bis nach Rom getragen, eingenäht in ihren Mantel. Der Brief wird entrollt und vor der versammelten Gemeinde laut vorgelesen. In den allerletzten Sätzen tauchen viele Grüße an Einzelpersonen auf. Die, die angesprochen sind, über deren Gesicht huscht ein Lächeln. Paulus kennt uns noch! Unter ihnen ein junger Mann und seine Mutter. „Grüßt Rufus, den Auserwählten in dem Herrn, und seine Mutter, die auch mir zur Mutter geworden ist!“ Rufus, Sohn des Simon von Kyrene, er ist wohl Christ geworden, er und sein Bruder und seine Mutter!

Pfarrer Hartmut Wild